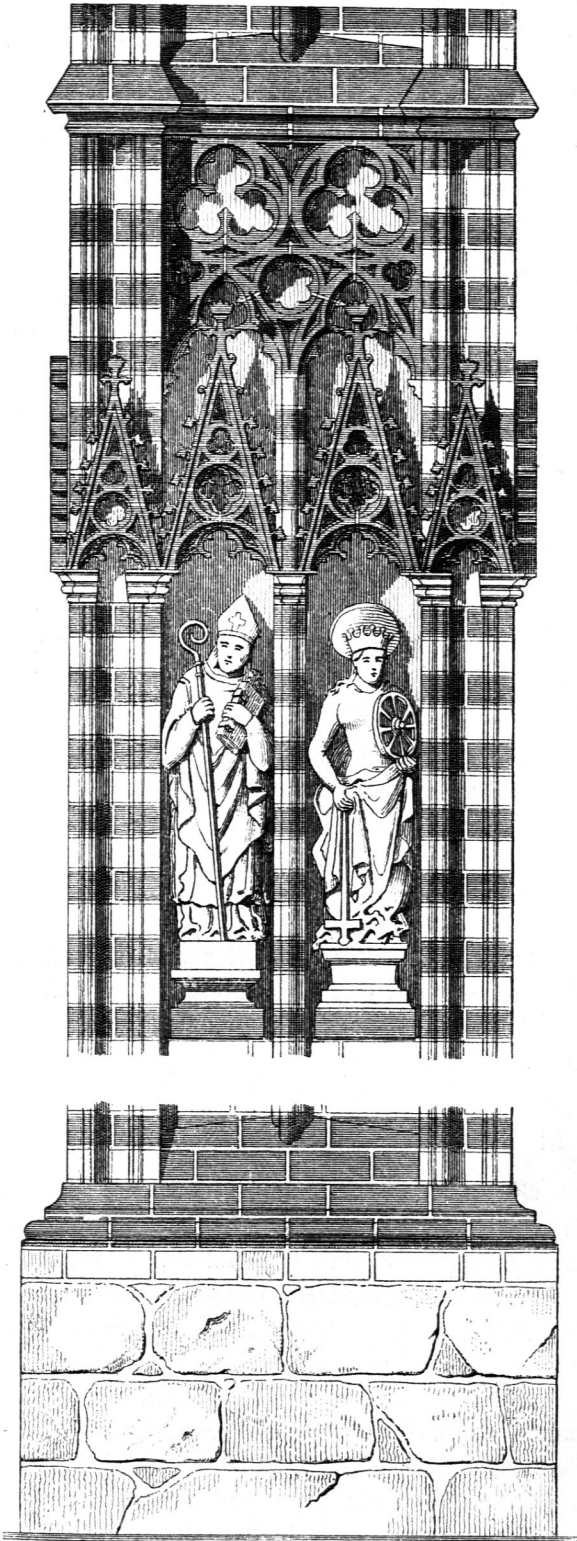


Fig. 191.

Von der Katharinenkirche zu Brandenburg⁴⁸⁾.

gotischen Zeit entsprossen ist (nach 1268), dartun, daß die Ziegelnkunst bis dahin immer noch eine Uebersetzung der Haufteinformen war, die sich in ihren frühen viereckigen Formen auch sehr gut für Ziegel eigneten. Die Kapitelle sind aus großen Stücken geformt und gebrannt.

Die hochgotischer Zeit entstammende St. Johanniskirche zu Werben zeigt dagegen Pfeilerquerschnitte, welche den Ziegelformsteinen ihre Gestalt verdanken (Fig. 183 u. 184⁴⁸⁾). Hier sind die Pfeiler mittels weniger Formsteine sternförmig gestaltet. Wenn die Einzelglieder nicht zu klein ausfallen, dann wirken solche Bildungen höchst reizvoll. Diese reiche und immerhin kostspielige Gliederung der Pfeiler konnte jedoch die runden Säulen mit vier angelehnten kleinen Säulchen nicht verdrängen, da diese ja aus zwei oder drei einfachen Formsteinen hergestellt werden können. Die Mehrzahl der märkischen Kirchen zeigt diese Säulenpfeiler; so auch eine der spätesten Bauten: die Wallfahrtskirche zu Wilsnack (Fig. 185⁴⁸⁾).

Da der Backstein mit geringeren Kosten reichere Flächenverzierung ermöglicht, als dies beim Werkstein der Fall ist, so hat denn auch der Backsteinbau im Aeußeren reichlichst davon Gebrauch gemacht. Allerdings hat er sich selten oder nie zu einer »Terrakotta-Architektur« aufgeschwungen, d. h. Laubwerk für solche Füllungen verwendet; er ist beim Formziegel stehen geblieben. Häufig ist dieser in wenig bewältigter Art und Weise nur aus einer Fläche ausge schnitten und ohne